

Familienbriefe betr. Anna Schulthess und ihre Verlobung mit Pestalozzi [Fortsetzung]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **11 (1890)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pestalozziblätter.

XI. Jahrg. No. 4. Beilage zum „Schweiz. Schularchiv“. Juli 1890.

Inhalt: Familienbriefe betr. Anna Schulthess und ihre Verlobung mit Pestalozzi. — Lesefrüchte aus Pestalozzis Buch: Der natürliche Schulmeister. — Pestalozzi-Literatur. — Pestalozzidenkmal in Yverdon.

Familienbriefe betr. Anna Schulthess und ihre Verlobung mit Pestalozzi

(im Besitz der Stadtbibliothek Zürich).

(Fortsetzung.)

7. Doublette zu Brief 6.

Zürich, den 5. Christm. 1767.

Meine vielgeliebte Jungfrau Tochter!

Vor dero gütige und liebeiche Zuschrift verdanke ich Ihro sehr verbindlich, wie auch vor dero grosse Liebe, die sie gegen meinen lieben Sohn trägt, ich empfehle meinen liebsten Sohn in dero gütige Liebe.

Meine liebste Jgfr. Tochter verlangt von mir den mütterlichen Segen — den habe ich, schon so lang ich Mutter heisse, täglich von dem lieben Gott darum gebeten, dass er meine lieben Kinder segnen wolle und dass es ihnen wohl gehen möcht, ist mein ganzes Absehen gewesen, und auch Sie meine liebste Jgfr. Tochter ist billigermassen in dieser Absicht und in diesem Segen von mir eingeschlossen, der Segen des Herren begleite Sie und sei mit Ihnen in ihrem künftigen Ehestand, er gebe Ihnen, was Ihr Herz begehrt und was zu Ihrem zeitlichen Glück und ewigen Heil nützlich sein kann, das wünsche ich aus recht mütterlichem Herzen.

Ich empfehle meiner liebsten Jgfr. Tochter noch einmal meinen lieben Sohn, als ihren Geliebten und auch diesen¹⁾ Sohn und Tochter, als Schwager und Schwester mit Liebe anzunehmen.

Ich grüsse Sie und befehle Sie dem Schutze Gottes und verbleibe Zeit Lebens meiner vielgeliebten Jgfr. Tochter getreuste Mutter

Susanna Pestalutz, geborne Hotzin.

8. Brief von Anna Schulthess an Mutter Pestalozzi.

(Ohne Datum, ohne Zweifel 1768 oder erste Hälfte 1769.)

Frauen Pestaluz, née Hotze — beim Roten Gatter.

Meine hochachtungswürdige teure Mama!

Sie erlauben mir, mit meinem Jammer einmal recht mit dem kindlichen Zutrauen zu Ihnen zu kommen und von Ihnen selbst Rat in unserer tiefen Verlegenheit zu suchen. Ich leide unaussprechlich und mache Ihren Sohn leiden! Meine geliebten Eltern haben sich an Verwandte gewendet, die ihnen beständig die Verhinderung des besten Verbündnisses missraten, sonst weiss ich, würden

¹⁾ Den andern Sohn (Pestalozzis Bruder, Joh. Baptist P.).

sie aus ihnen selbst nicht so gar strenge mit mir verfahren; auf einer andern Seite kenne ich meinen Freund und weiss, was es ihn kostet, so viel Widerwärtigkeiten für mich ausszustehen; ich weiss, dass es unter Tausenden kein einziger getan hätte, was diese redliche Seele für mich getan hat. Tränen begleiten dieses Bekenntnis. Ich überzeuge mich, dass sein Betragen verdient, ihm mich ganz aufzuopfern, ich darf ihm niemals mit ganzer Entschlossenheit die zwei Jahre anerbieten, die mir meine Eltern anerbieten, unsere Verbindung zu verschieben, ich fürchte, seine Empfindlichkeit mache ihn in dieser Zeit so verlegen, dass er in seinen Geschäften nicht fortkommen könne, die er, o Gott, um meinetwillen gewählt. Sagen Sie mir, meine beste Mama, was soll ich tun? Ich will mich gewiss in alles verstehen, denn ich habe gelernt zu leiden, und was Sie abschliessen, will ich mit Freuden annehmen. Sie sind eine zärtliche Mutter, leiten Sie Ihre Kinder! Oder wollen Sie gütigst erlauben, dass ich in der Abwesenheit meines Freundes ein paar Stunden mit Ihnen über unser Geschäft reden darf, so wollte ich in aller Stille und dass es niemand aus meinem Hause weiss, diesen Abend, wenn es Nacht ist¹⁾, zu Ihnen kommen. Schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab, es dienet zu meiner Beruhigung; wenn Ihre Magd ein wenig acht auf mich gäbe, so würde ich vermutlich, ohne gemerkt zu werden, zu Ihnen kommen, ich will durch Verhüllen mich gerne unkenntlich machen.

Ich bin mit tiefster Hochachtung meiner teuresten Mama ganz ergebene Tochter
Schulthess.

9. Brief ohne Unterschrift von Pestalozzis Hand.

Durch Frau Dr. Zehnder-Stadlin ist angemerkt: *Pestalozzi an Casp. Schulthess, Pfarrer. 1768.*²⁾

Mein teuerster Freund, mein Bruder!

Es ist mir kaum zu verzeihen, mein Lieber, dass ich Dir so lange nicht geschrieben, ich bin nun eine ziemliche Zeit wieder in Zürich, wo ich Deine Abwesenheit³⁾, mein Teurer, mehr als zu sehr fühle, ach wenn Du da wärest, ich wäre glücklicher — wenn Du da wärest, so würde vieles, das jetzt begegnet, nicht begegnet sein. Mein erster Empfang war so, dass ich ganz vergnügt war und nichts weiter wünschte, aber man fängt jetzt an, ohne mir weiter etwas zu sagen, sich gegen meine Geliebte und Deine Brüder zu erklären, dass man entschlossen sei, unseren Wünschen auf keine Weise nachzugeben; meine Geliebte ist in Pfeffers, ich weiss nicht, was für Auftritte wir bei ihrer Rückkunft zu

¹⁾ Am untern Rand des Msc. ist zugefügt: Von 6 bis 8 Uhr.

²⁾ Der Brief datirt wohl ungefähr aus nämlicher Zeit, wie No. 8, also 1768 od. 1769.

³⁾ Hr. Kaspar Schulthess (vgl. Brief 3) ward 1768 Pfarrer im Württembergischen, war also wohl schon von Zürich abwesend, als Pestalozzi im Spätsommer von Kirchberg zurückkehrte.

erwarten haben, ich bin auf alles gefasst. Wenn man gegen das, so man mir in Gegenwart Deiner Brüder versprochen, so ungerecht sein würde, mir eine gerade abschlägige Antwort zu geben, so ist mein Entschluss auch gefasst, Deine Schwester allen ferneren Vorwürfen bald zu entreissen. O Gott, wie verlegen machen mich diese Gefahren, die ich so nahe und so fast unvermeidlich ob meinem Haupte sehe. Das, was mich dann am meisten wieder beruhigt, ist die Gewissheit der Aussichten, die ich Tschif. danke. Von dieser Seiten sind meine Aussichten sehr schön und erheitern sich alle Tage noch mehr. Die garance¹⁾, die ich von Kilchberg nach Zürich gebracht, wächst ausnehmend schön und der ganze Plan meiner Einrichtungen scheint seiner Wirklichkeit sich sehr zu nähern.

10. Brief von Pestalozzis Hand, ohne Datum.

Wohl mit den beiden vorhergehenden Briefen ungefähr gleichzeitig (1768 oder 1769).

Adresse: *A Monsieur J. Jaques Schoultess²⁾, le fils, chez lui.*

Mein wertester Herr und Freund!

Es ist heute 8 Tage, dass ich endlich das Glück hatte, Sie zu sprechen; ich freute mich äusserst, einen Weg gefunden zu haben, unseren Eltern einmal den wahren Stand der Sachen zu wissen zu tun. Ich habe es Ihnen gesagt, wie nahe derTractat an seiner Beendigung und dass ich die Sache mit keinem Anstand mehr aufschoben kann. Sie haben ausser diesem selbst gestanden, dass letztere Begegnisse, die jedermann weiss, es mir in allen Absichten unmöglich machen, die Sachen *also* fortgehen zu lassen . . . ich beschwöre Sie bei jeder Freundschaft diese Unterredung nicht länger aufzuschieben und unsern Eltern nicht das Geringste zu verhehlen, was aus der Fortsetzung ihrer Handlungsweise entstehen muss.

Vergeben Sie meine Freiheit, womit ich Sie um diese Gefälligkeit bitte, aber Sie wissen, dass in meinen Umständen solche Erklärungen sich nicht aufschieben lassen. Wenn ich Sie wieder sprechen könnte, so wäre es mir angenehm.

Noch etwas muss ich Sie bemühen, ich habe keine *connaissance* nach Basel und wollte von daher schwarzes Tuch zu einem Kleid kaufen und vielleicht Winterzeug zu einem Kleid von einer Art, die ich aber nicht weiss, ob man sie in Basel hat. Wollten Sie mir eine Adresse dahin geben, oder wenn Sie jemand selbst *special* kennen, die *comission* mit dem schwarzen Tuch für mich machen, so würden Sie mich sehr verbinden.

Leben Sie wohl, ich empfehle mich Ihnen sehr und bin ewig

Ihr ganz ergebener

Pestalozze.

¹⁾ Krapp.

²⁾ Joh. Jak. Schulthess, geb. 1739, nachmals Quartierhauptmann und Eisenhändler, der älteste Bruder der Anna Schulthess (geb. 1738).

11. Brief Pestalozzis an Vater Schulthess.

Pestalozzis Handschrift, ohne Datum, zufolge des Inhalts wohl aus dem
Vorsommer 1769.

Mein insonders hochgeehrtester Herr Pfleger!

Meine liebe Freundin hat mir schon zu so verschiedenen Malen geschrieben, mit wie viel Gütigkeit Sie die Hoffnungen einer baldigen Erreichung unserer Wünsche begünstigen; ich kann nicht anders, als Ihnen hiefür den verbindlichsten Dank zu bezeugen und mich auf das Angelegentlichste in die Fortsetzung dieser väterlichen Wohlgeogenheit empfehlen. Erlauben Sie, dass ich mit Freimütigkeit Ihnen die Ursachen meines Wunsches einer baldigen Beendigung unserer Hoffnungen vorstelle; es sind nämlich die eigentlichen Einrichtungen meines Hauses, die bei aller der Gefälligkeit, die meine l. Mutter für mich hat, dennoch bei diesen Zwischenbesorgungen, dennoch nicht in ihre völlige endliche Ordnung kommen. So wenig auch diese Veränderungen, die durch eine unterbrochene Besorgung eines Hauses notwendig werden, wichtig scheinen, so hat es doch gewiss im détail des Hauswesens seine wichtigen inconveniens, und aneinander¹⁾ kann meine liebe Mutter gewiss unmöglich lange hier sein, zu dem ist mir der Gedanke, dass meine Freundin nicht auch noch einige Sommermonate bei mir geniessen sollte, äusserst bekümmern. Gedenken Sie doch der Angewöhnung einer ganz verschiedenen Lebensart, die gewiss auch ihre Beschwerlichkeiten hat, just zu der Zeit, wo die unangenehmeren Monate anrücken und die schöne Jahreszeit zum Ende rückt, wäre doch auch zu viel für eine Tochter, die sich für ihren Freund des ganzen Vergnügens des Stadtlebens beraubt; dann so auf einmal von ihrer Familie und ihren Freunden weg in ganz neue Geschäfte, ohne auch in den angenehmen Sommertagen sich allgemach zu dieser Entfernung und zu diesen Geschäften mit Vergnügen gewöhnen zu können! Dieses würde doch auch zu hart sein; ich weiss, Sie fühlen die Billigkeit dieser Bitte und hoffe zu Gott, es währe nicht mehr lange, bis Sie mir erlauben werden, meine Freundin aus Ihrem Haus in meine Wohnung zu führen; ich hoffe dieses um so zuverlässiger, weil ich Ihnen mit Überzeugung meines Gewissens die vernünftigsten Nachrichten von den schönsten Aussichten für meinen Beruf geben kann. Ich habe 15 Juchart von gutem Land à 230 ß. gekauft; Sie können hieraus den ausserordentlich niedern Wert des Lands und die Leichtigkeit mit meiner Entreprise zu réussiren richtig beurteilen, auch kommt mich der Tagelohn nicht über 5 Batzen; ich will mich auf den Augenschein aller meiner Freunde berufen, wie vorteilhaft jede Aussicht von dieser Art sei.

Auch dürfen Sie versichert sein, dass Wohnung und alle Einrichtungen sehr anständig und gewiss meine Freundin in keiner Absicht in unangenehme Situationen kommen wird. Lassen Sie nochmal meine Bitte, bald das Ende unruhiger und bekümmender Tage Ihnen danken zu können, mich mit kindlichem

¹⁾ Ununterbrochen.

Zutrauen an Sie tun, und denken Sie, dass unter meinen gegenwärtigen Einrichtungen diese Verbindung an sich notwendig wird. Erlauben Sie, dass ich aus vollem dankbarem Herzen Sie meinen Vater heisse, und mit kindlicher Hochachtung und Ergebenheit nebst demütiger Empfehlung an dero Frau Liebste verharre

Dero gehorsamster Diener und Sohn

Pestalozze.

12. Brief Pestalozzis an Vater Schulthess.

Von Frau Pestalozzi kopirt, ohne Datum; da bereits auf die Verweigerung einer Aussteuer Bezug genommen ist, wohl kurz vor der Hochzeit, August oder September 1769, geschrieben. Von Frau Dr. Zehnder ist angemerkt:

Pestalozzi an Vater Schulthess zum Pflug. 1769.

Mein hochgeehrtester Herr!

Mein Herz ist empfindlich für alles Gute und hasset das Laster, dies kann ich ohne mich viel zu rühmen mit Überzeugung meines Gewissens von mir sagen. Es wird auch das Meiste dazu beigetragen haben, dass mich Ihre Tochter liebet.

Unsere ganze Absicht, dass beide zum Besitz ihrer Wünsche dringen, ist, dass wir gemeinschaftlich an einander arbeiten, Gott und der Tugend zu leben. Sie beklagen sich, dass ich mich Ihnen bis dahin so wenig von dieser Seite gezeigt. Wollte Gott, wir wären in unsern Unterredungen so weit gekommen, aber gewiss werden Sie noch überzeugt werden, dass ich ein ehrlicher Mann bin, der Gott und die Tugend verehret. Ich weiss aber auch, mein t. Sch., dass die Sorge für das Zeitliche durch einen ehrlichen Beruf dabei verbunden sein muss, um diesen glücklichen Aussichten ganz zu entsprechen; ich weiss, dass eine kümmerliche Lebensart viele schöne Aussichten zertrümmern kann, allein ich kann Ihnen sagen, dass ich meines Unternehmens ganz sicher bin, und dass es mir an Geschicklichkeit, das ins Werk zu bringen, was Sie auf meinem Papier gelesen, nicht manglet. Um Gottes willen, beruhigen Sie sich dadurch und suchen Ihre Geliebte auch zu beruhigen, alles wird gut gehen, denn ich verstehe meinen Beruf und ich will täglich meinen Gott um seinen Segen und Gedeihen anrufen, und daneben ein stilles, zufriedenes Leben führen. Gedenken Sie um Gottes willen doch an keinen Aufschub mehr; ich kann ihn nicht eingehen; es ist mir unmöglich, die Geschäfte einer Haushaltung auf mich zu nehmen; ich verstehe sie nicht, aber Ihre Tochter wird es tun; ich will gewiss ihr diese Geschäfte durch meinen zärtlichen, liebevollen Umgang leicht machen, so wie sie sich bemühen wird, mir meine Geschäfte zu erleichtern; da hingegen wenn wir von ferne aneinander fast ohne Hoffnung, uns jemals ganz zu besitzen, noch eine halbe Ewigkeit in Ungewissheit gegen einander leben müssten, es wo nicht unser Leben, doch unsere Gesundheit gewiss kosten würde. Einmal

ich gestehe Ihnen, dass mir dies unmöglich ist; ich verspreche Ihnen so viel Sorgfalt in meinem Beruf zu zeigen, auf allen Seiten, dass gewiss Ihre Tochter nie in den Fall kommen wird, deswegen auch nur einen einigen Seufzer aus ihrer Brust zu stossen. Ich danke Ihnen und dero Geliebten 1000 mal um die Kleider, so Sie meiner F. abfolgen lassen wollen; ich unterziehe mich ohne Widerrede Ihrem Willen, indem ich nebst diesen Kleidern und so es entbehrlich, einiges von Hausratssachen, sonst nichts erwarten will, bis dass Sie sehen, wie wol mein Werk von statten gehet. Ich darf es nimmer wagen, Sie persönlich um Ihren väterlichen Segen zu bitten, da Sie mir es so nachdrücklich verboten haben, obwohl es mir sehr nahe geht; aber ich bitte Sie nochmalen um Gottes willen zu überlegen, ob es auch nicht gar zu streng für einen Menschen, der die besten Gesinnungen und wahre Hochachtung für Ihr Haus hat, verfahren sei, wann ich offenbar zeigen muss, dass Sie mich nicht lieben und Ihre Tochter durch das traurige Zurückdenken unglücklich machen. Meine I. M. ist indessen äusserst gütig gegen uns; sie wird mir im Anfang meiner Arbeit mit allem beispringen und machet ihr viel Mühe, dass sie meine Geliebte wilstandshalber nicht mit der Zärtlichkeit in ihre Verwandtschaft aufnehmen kann, wie sie es tun könnte, wann mir in Ihrem Hause auch einige Achtung bewiesen würde. Könnte ich nur auch dies vom guten Gott erleben, dass Sie hierin glücklich machten Ihren

Lesefrüchte aus Pestalozzis Buch: „Der natürliche Schulmeister“.¹⁾

8. *Kegeln.* Der Mensch will seine Kräfte üben. Beschäftigst du ihn nicht vernünftig, so spielt und kegelt er lieber, als dass er an Leib und Seele erlahme. Aber es ist ein Unglück, wenn er, an innerer Leerheit leidend, in dieser Leerheit kein besseres Mittel findet, das unleidliche Erlahmen des Leibes und der Seele zu verhüten, als Kegel und Karten.

9. *Kehren.* Was ich mit den Händen umkehre, kann umgekehrt anders erscheinen als es war. Aber was ich mit Mund und Zunge verkehre, ist immer unendlich verkehrter, als was ich blos mit den Händen verkehre. Auch ist der Verkehr mit den Händen eine ganz ehrenfeste Sache. Aber was mit der Zunge verkehrt worden, hat nirgends einen guten Ruf.

10. *Knirschen.* Wenn der Mensch wie ein Tier lebt, so knirscht er, wenn er leidet. Aber wenn er sich höher fühlt als die eingesperrte Katze, so schont er, wenn er auch noch so sehr leidet, seine Zähne, damit er sie nicht unnütz verderbe.

¹⁾ S. Jahrgang 1889, S. 24, 32 und Jahrgang 1890, S. 23.